

Mittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 21. September 1910.

35. Jahrgang.

Wochenschau.

R. Die letzten Sommerwochen stehen unter dem Zeichen der Kongresse und Jahresversammlungen und unter dem Zeichen der Proteste und Verhandlungen über die Fleischteuerung. Es sind die großen Zentren des Verkehrs, die, wie bekannt, die größeren Ausgaben für den Haushalt am meisten empfinden. Und das ist auch kein Wunder, denn hier kommt mit den Lebensmittelpreissteigerungen auch eine solche für viele andere wichtige unumgängliche Ausgaben zusammen. Infolge davon, und namentlich auch infolge der herrschenden Zeitkrankheit der Vergnügungssucht, sind die Preise für das Fleisch doppelt bemerkbar und die Klagen begreiflich. Und das ist nicht nur so in den Großstädten. Im Hinblick auf den Schaden, den die Landwirtschaft von einer wesentlich erleichterten Vieheinfuhr über die Grenzen haben könnte, also sozusagen aus agrarischer Liebe, bleiben die deutschen Bundesregierungen indessen auf ihrem Standpunkt stehen und „warten“ einstweilen „bestimmt“ auf den „in kurzer Zeit kommenden“ Preisnachlaß, und das Volk hilft ihnen warten in unendlicher Geduld. Sollte aber der Preisnachlaß nicht bald eintreten, dann allerdings müßte schließlich doch einmal Klarheit durch weit reichende Erhebungen geschaffen werden. Wenn nämlich die Landwirte und Viehzüchter sagen, sie verkaufen nicht zu Preisen, die den im Kleinhandel geltenden Preisen im Verhältnis entsprechen, und die Metzger über Verdienstmangel klagen, und wenn die großen Viehkommissionäre bedauernd die Achseln zucken, dann ist es doch sicherlich klar, daß eins wenigstens nicht stimmen kann. Und darüber muß doch endlich einmal Klarheit werden.

Wie apathisch die Regierung die Dinge betrachtet, das hat sich erst jetzt wieder bei ihrer Stellung zur Fleischteuerung gezeigt. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer legt offenbar Wert darauf, den praktischen Beweis zu führen, daß er durchaus im Geiste seiner Vorgänger, der Herren v. Bobbielski und v. Arnim, sein Amt führen will. Umsonst, daß ihm eindringlich die Notwendigkeit zu Gemüte geführt worden ist, etwas gegen die Teuerung des Fleisches zu tun. Er kommt über allgemeines Wohlwollen und über Erwägungen nicht hinaus. Ja, er soll sogar die Absicht haben, durch ausführliche statistische Berechnungen den Nachweis zu führen, daß eigentlich eine Fleischteuerung gar nicht bestehe. In der Tat, das Volk wird außerordentlich befriedigt sein, wenn es an Stelle billigeren Fleisches wenigstens das große Zahlenmaterial des Herrn v. Schorlemer erhält, um sich daran zu delectieren.

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

47)

(Fortsetzung.)

„Kannst Du mir nicht vergeben? Mein Herz hat sich ja von Anfang an gestäubt, der Schändlichen zu glauben, konnte ich indessen es für möglich halten, daß sie Dich in so unerhört boshafter Weise verleumden werde — Dich, die ihr nie ein Unrecht getan und die sie innig zu lieben behauptete?“

„Hat sie es eingestanden, daß sie die Unwahrheit gesprochen?“ fragte Anna endlich.

„Nein, aber ich weiß es dennoch, denn sie ist eine Betrügerin. Kind, sie hat mich noch schlimmer getäuscht, sie ist meine Tochter gar nicht.“

„Nicht Deine Tochter?“ fragte Anna erstaunt.

„Nein — nein, gottlob nicht! Wissen sie Dich beschuldigte, das — das hat sie selbst getan; in Gemeinschaft des Sohnes meiner eigenen Schwester hat sie mich zu berauben versucht.“

„Wo ist sie?“

„Ich weiß es nicht; durch die Flucht hat sie sich der Strafe entzogen. Doch nicht von ihr mag ich jetzt sprechen, sondern von Dir. Du glaubst nicht, wie ich mich nach Dir gesehnt habe, wie es mich gequält hat, daß ich der Betrügerin Glauben geschenkt habe. Alles habe ich aufgegeben, um Dich aufzufinden und zu mir zurückzuführen; ich hatte die Hoffnung bereits aufgegeben, als ich heute Morgen die Nachricht erhielt, daß Du hier seiest, und nicht eine Minute habe ich gezögert, hierher zu eilen. Nun bist Du wieder mein — mein!“

Anna blickte fragend auf Anton Hunger, an dessen Anwesenheit der kleine Mann gar nicht gedacht hatte.

„Sie haben mein Kind bei sich aufgenommen,“ rief Ruff, des Lehrers Hand erfassend. „Mir fehlen die Worte, um Ihnen zu danken.“

„Den Dank habe ich bereits in reichem Maße empfangen, denn ich habe in Anna eine neue Tochter gewonnen,“ entgegnete Hunger.

Auch der Trost, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handele, ist mager genug. Uebergang ist alles. Es gibt unter dem wechselnden Mond nichts Dauerndes. Aber wenn man immer abwarten wollte, bis eine Kalamität von selbst wieder verschwindet, dann brauchte das Volk überhaupt keine recht teuer bezahlte Regierung, dann könnte es wenigstens an diesem Punkt sparen.

Wollte das Volk freilich warten, bis die Regierung die richtigen Mittel und Wege findet, um der allgemeinen Mißstimmung wirksam zu begegnen, dann wären die Ausichten auf eine Besserung der Verhältnisse minimal. Nur aus dem Volke heraus kann der Reformprozeß einsezen. Reiter ist ja nicht daran zu denken, daß die verbündeten Regierungen aus der gegenwärtigen verfahrenen Situation den einzig richtigen Schluß ziehen und das Volk durch Neuwahlen um seinen Willen befragen. Im Gegenteil, Herr v. Bethmann Hollweg, der doch wohl fühlt, daß die nächsten Reichstagswahlen die große Abrechnung über den heutigen Kurs bringen werden, sucht den Tag des Gerichts so lange als irgend möglich hinauszuschieben. Daß er sich dabei auch nur bei seinem Mitarbeiter beliebt zu machen wüßte, wird man nicht behaupten wollen.

Die deutschen militärischen Manöver, mit Ausnahme der großen, schon mit Ende der vorigen Woche abgeschlossenen Uebungen vor dem Kaiser, die dieses Mal einmütigen Beifall gefunden haben wegen der ausgezeichneten kriegsmäßigen Anlage und der Durchführung, haben während der ganzen Woche noch angehalten. Ebenso in Frankreich. Dort ist auch, um die Soldaten durch den Anblick des Landesvaters besonders zu begeistern, der bejahrte Präsident Fallières ins Manöverfeld gekommen und hat viele Angehörige der Armee dekoriert. Freilich haben es die Offiziere nicht immer verhehlen können, daß sie die Anwesenheit des Nicht-Militärs Fallières, selbst wenn dieser auch der erste Mann in Frankreich ist, ziemlich überflüssig fanden. Die Gegensätze zwischen der Armee und der obersten bürgerlichen Gewalt, die in der Zeit der Dreyfus-Angelegenheit entstanden, sind eben noch lange nicht ausgeglichen.

In Rußland mit seinen durchaus unzulänglichen sanitären Einrichtungen dringt die Cholera unaufhaltsam gen Westen vor; sie folgt dem Lauf der Ströme, sie stürmt mit der Geschwindigkeit des Dampfes den Schienensträngen entlang vor, sie verbirgt sich tückisch im Schiff, um plötzlich an fremdem Gestade aufzutreten. So erschien die Cholera in Süditalien und Ungarn, so hat sie Berlin erreicht und scheint auch Schweden heimsuchen zu wollen. Nur freilich, daß ihr eins bisher nicht gelang, nämlich sich in West-

europa dauernd festzusetzen. Das vermag die indische Seuche nur dort, wo Unsauberkeit und Unachtsamkeit ihr Eideshelferdienste leisten. So bilden denn Reinlichkeit und gesundheitspolizeiliche Wachsamkeit das Doppelschwert, mit dem die abendländische Kulturwelt wieder und immer wieder die tückisch sich heranschleichende Mörderin entlarvt und entwirrt. Möge auch für die Zukunft dieser „Kulturkampf“ in des Wortes vollster Bedeutung ein sieghafter sein, und möge dazu unserm Volke jene Mächtigkeits- und Besonnenheit erhalten bleiben, die das Schreckgespenst der Seuche nicht grundlos an die Wand malt und, wo es erscheint, es tapfer bekämpft, statt daß feige Furcht ihre Schrecken nur mehrt.

An der Lage auf dem Balkan hat sich während der ersten Tage der Beratungen der griechischen Nationalversammlung nichts geändert. In Athen herrscht Verstimmlung über die Warnung der Mächte, irgend etwas zu unternehmen, was als eine Herausforderung der Türkei durch die Nationalversammlung aufgefaßt werden könnte. Die Griechen in der Türkei haben eingelenkt und fügen sich den Anordnungen der Konstantinopeler Regierung, so daß der Konflikt, der von dieser Seite auszubrechen drohte, als beigelegt betrachtet werden kann.

Der Reichstanzler und seine Wahlparole.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt:

„Angeregt durch einen Artikel der „Frankfurter Zeitung“ hat sich die Tagespresse vielfach mit einer Wahlparole oder einem Wahlprogramm der Regierung beschäftigt. Solche Erörterungen finden einen günstigen Boden in der Besorgnis, von der die besten Kräfte der Nation im Hinblick auf die Verbitterung unter den bürgerlichen Parteien und auf die sozialdemokratischen Erfolge bei den Nachwahlen zum Reichstage erfüllt sind. Ohne Zweifel hat jene Verbitterung bei diesen Erfolgen mitgewirkt. Was der Reichstanzler in seiner Reichstagsrede vom 9. Dezember 1909 in Bezug auf ausgezeichnete Geschäfte des Radikalismus vorausgesehen hat, tritt leider mehr und mehr in die Wirklichkeit. Es ist auch richtig, daß diese Voraussicht nicht von der Pflicht entbindet, nach Möglichkeit Vorsorge dagegen zu treffen, daß nicht ein blinder Mißmut, eine ungestüme politische Verheißung des Volkes eine gefährliche innere Lage schaffe.“

Wir können aber versichern, daß an der obersten verantwortlichen Stelle nicht nach Schlagworten gesucht, noch heute schon entschieden wird, welche einzelne Frage bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Reichstage in

„Ich habe hier so viel Liebe genossen — ich kann darüber nicht entscheiden,“ gab Anna zur Antwort.

„Du kannst mir nicht vergeben?“

„Doch — doch! Ich habe nie vergessen, wie unsagbar viel ich Dir verdanke, Du konntest ja nicht ahnen, wie schändlich Du getäuscht wurdest.“

Sie blickte Ruff mit ihren blauen unschuldigen Augen an.

„Du mußt — Du mußt mit mir kommen!“ rief der kleine Mann. „Nie soll das geringste Mißtrauen gegen Dich wieder in mir aufsteigen, und wenn alle Menschen sich gegen Dich verschwören. Sieh, ich hielt Beate ja für meine Tochter, und konnte ich meinem Kinde zutrauen, daß es mich bellen würde? — Du kommst mit mir — nun erzähle mir, wie Du hierher gekommen bist.“

Mit einfachen Worten schilderte Anna nun Ruff ihre Verzweiflung, wie sie die Stadt verlassen und weiter, immer weiter geirrt sei, bis sie benutzlos zusammengebrochen. Sie erzählte dann, wie sie von dem Lehrer aufgefunden und gepflegt worden war und welche Liebe sie in seinem Hause genossen hatte.

„Ich will alles tun, um den Dank für Dich abzutragen,“ sprach Ruff, „ich selbst will Dich immer mahnen, daß Du ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahrst, er wird Dich nicht zurückhalten, weil er nicht in gleicher Weise Deine Zukunft sichern kann, wie ich es tun werde.“

Es wurde leise an die Türe gepocht, Ruff hörte es nicht; da wurde die Türe geöffnet und Johann trat schüchtern ein.

„Was willst Du?“ fragte Ruff.

„Ich — ich möchte sie wiedersehen,“ sprach der Alte flötend. Anna sprang auf und eilte zu ihm, und der Alte erfaßte ihre Hand um dieselbe zu küssen, er blickte sich, und aus seinen Augen tropften Tränen.

„Gottlob! Gottlob!“ rief er. Nun kommen Sie doch wieder zu uns!“

„Ja,“ sprach Anna leise und blickte lächelnd zu dem Alten auf.

Ruff hatte das Zimmer verlassen, um Hunger aufzufuchen. Er traf denselben im Garten hinter dem Hause, langsam schritt der Lehrer auf und ab; Ruff trat zu ihm.

Hunger. „Sprechen Sie sich mit Anna aus, lassen Sie sich entscheiden, denn ich weiß, daß ihr vortreffliches Herz das Rechte treffen wird.“

Er verließ das Zimmer.

„Nun, meine nicht, Kind,“ sprach der kleine Mann, indem er lieblos mit der mageren Hand über Annas blondes Haar hinstrich. „Du weisst nicht, wie sehr ich gelitten und mich nach Dir gesehnt habe! Ich hatte allen Glauben an die Menschen verloren, da kam der Brief für Dich, den ich öffnete, weil ich nicht wußte, wo Du warst.“

„Welcher Brief?“ fragte Anna.

Auf die Frage Annas holte Ruff den Brief Conrads hervor; in seiner Aufregung hatte er vergessen, daß er denselben noch nicht erwähnt.

Anna las ihn, das Blut war ihr in die Wangen gestiegen, ihre Brust rang nach Atem, ihre Finger konnten kaum das Papier halten. Dann sank ihre Hand in ihren Schoß und ihre Augen blickten starr vor sich hin, sie fühlte, daß der, den ihr Herz liebte, ihr für immer lebwohl gesagt habe.

Ruff erriet, was in ihr vorging.

„Du liebst ihn?“ fragte er.

Anna schwieg.

„Gib die Hoffnung nicht auf,“ fuhr Ruff fort. „Aus diesen Zeilen spricht der feste Entschluß, ein anderer Mensch zu werden, er ist noch jung und kann alles, was er getan hat, sühnen.“

„Er wird nie zurückkehren,“ entgegnete Anna. Sie sprach diese Worte scheinbar ruhig, und doch klang aus ihnen heraus, daß sie die letzte Hoffnung begraben.

Ruff ließ sich neben ihr nieder, erfaßte ihre Hand und erzählte alles, was seit ihrer Flucht aus seinem Hause geschehen war.

„Es ist still — still geworden,“ schloß er. „Meine Schwester lebt jetzt bei mir, sie hat ein gutes, weiches Herz, allein es wird noch lange währen, ehe sie den Verlust ihres Mannes und Sohnes überwindet und zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Entfernung der beiden für sie eine Wohltat ist. Wir beiden alten Menschen würden still und friedlich nebeneinander hingelebt haben, aber allmählich vollständig verkümmert sein. Täglich habe ich an Dich gedacht, denn mein Herz hat nie an Deine Schuld geglaubt.“

Schweigend hatte Anna zugehört.

„Willst Du nun zu mir zurückkehren?“ fragte Ruff, und sein Auge ruhte mit ängstlicher Spannung auf dem Gesicht des Mädchens.

den Vordergrund zu rücken wäre. Mit Wahlparolen, die sich nicht aus der Natur der Dinge ergeben, mit künstlichen Schlagworten läßt sich dem Uebel, das wir beklagen, überhaupt nicht beikommen. Reist das deutsche Volk in der praktischen Betätigung und Kultur der Herrschaft der Phrasen entzwei und seine Gesichte so wenig nach übler Raune wie nach einseitigen Klassen- oder Interessenwünschen mitbestimmen müssen. Der Reichsfanzler hält es für seine Hauptaufgabe, die Reichsgesetze so zu führen, daß das der Nation zum Gedeihen ihres Erwerbslebens ebenso wie zu ihrem militärischen Schutze nötige gesichert und ihre stetige kulturelle Entwicklung gewahrt werde. Es ist daher ein im einseitigsten radikalen Parteiinteresse genährter Aberglaube, daß irgend etwas einer geistigen oder wirtschaftlichen Reaktion Ähnliches im Werke sei. Eine solche Absicht liegt allen maßgebenden Faktoren des Reiches fern."

Nach 40 Jahren!

Vierzig Jahre sind verflossen seit jenen gewaltigen Ereignissen, denen unser Vaterland seine Einheit verdankt und es war ein Zug edler Anerkennung für die noch lebenden Mitkämpfer aus jener Zeit, daß Se. Majestät der Kaiser durch seinen Erlaß den Veteranen Gelegenheit gegeben hat, die Stätten noch einmal besuchen zu können, auf denen sie vor 40 Jahren ihre Kräfte in den Dienst des bedrängten Vaterlandes stellten konnten. Waren es doch die schönsten Jahre unseres Lebens, die wir um keinen Preis vermissen wollten. So hatten sich denn auch aus Grindebrück und Verleburg eine Anzahl Kameraden zusammengefunden, die den gemeinsamen Besuch der Schlachtfelder von 1870/71 zum Zweck hatten. Ihnen war nicht darum zu tun, Feste dort zu feiern, oder sich selbst feiern zu lassen. Sie wollten die Stätten, an denen so vieles deutsches Blut geflossen, auf denen so unendlich viele treue Kameraden den Heldentod fanden, in treuem Gedenken betreten, Erinnerungen pflegen und wachrufen. Aus diesem Grunde wurde auch davon Abstand genommen, die geplanten großen Festlichkeiten am 16. und 18. August mitzumachen und beschloßen, erst den großen Schwarm, der sich in diesen Tagen in und um Metz zusammenfinden würde, vorüberzulassen. Mitbestimmend war auch noch, daß einige Reisetilnehmer vorher nicht gut abkömmlich waren. Die Namen der Teilnehmer haben wir bereits in einer früheren Nummer bekannt gegeben. Als Tag der Abreise war der 10. September bestimmt und, wie das wohl bei alten Soldaten selbstverständlich ist, waren Marschweg und Quartiere vorher festgelegt. Um rechtzeitig in Grindebrück einzutreffen, mußten die Verleburger Kameraden, namentlich aber diejenigen aus Schüller und Wemlichhausen, einen Teil ihrer Nachtruhe opfern. Aber die Wittgensteiner können besser schlafen und früher aufstehen, als die Pommeraner. Sie trafen mit dem ersten Verleburger Zuge mit klingendem Spiel, d. h. mit fröhlichem Gesang hier ein und benutzten den etwa dreiviertelstündigen Aufenthalt hier selbst, um im Wittgensteiner Hof den Kaffee einzunehmen und Kamerad Würsch hatte für ein reichliches Kommissfrühstück nebst einer ellenlangen Wurst Sorge getragen. Mit dem ersten Zuge nach Kreuzthal ging die Fahrt weiter. Als wir die Tore von Grindebrück hinter uns hatten, wurde die Nacht am Rhein angestimmt. „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein. Wir alle wollen Hüter sein!“ Und als wir den Vater Rhein vor uns sahen und über die neue stolze Rheinbrücke führten, da quoll es wieder in uns auf und wir gelobten für unsere Jungen: So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, so lang ein Hahn die Wache spannt, betriffet kein Feind den Rheinstrom. — Der Aufenthalt in Köln wurde dazu benutzt, den inneren Menschen für die gebotenen Strapazen zu entschädigen und für die weitere Reise, die nun ununterbrochen bis Saarbrücken vor sich gehen

was ihrer bei Ihnen wartet, es ist still und einfach bei mir — sehr einfach — ich brauche mich nicht zu schämen, dies zu gestehen, denn bei dreihundert Talern Gehalt und einer starken Familie kann ich keinen Aufwand machen, aber es tut mir doch wehe, daß wir das Kind missen sollen, denn wir alle haben es lieb gewonnen. Doch ihre Rechte sind die älteren und Sie sind obenin reich.“ „Ja, ich bin reich, doch viel — viel ärmer als Sie,“ entgegnete Ruff und seine Stimme zitterte leise. „Ich will nicht mein Recht zur Geltung bringen, denn Sie haben an Anna mehr getan als ich, ich will Ihnen nur eins sagen. Wenn Anna mit mir geht, so verlieren Sie dieselbe nicht, und Ihnen bleiben immer noch Ihre Frau und Kinder. Sie bleiben reich und glücklich; ich habe nicht Frau und Kind, in meinem Hause ist es so still, als ob es ausgestorben wäre. Dies Kind hat für kurze Zeit Sonnenschein in daselbe gebracht, wollen Sie es einem alten Manne verdanken, wenn er wünscht, daß auf seine letzten Lebensstage ein freundlicher Schimmer falle?“

„Nein, nein!“ rief Hunger und erfaßte Ruffs Hand. „Anna wird mit Ihnen gehen, ich selbst will sie darum bitten. Sie haben recht, ich bleibe reich und glücklich, denn ich behalte die Meinigen.“ „Nun habe ich noch eine Bitte — nehmen Sie dies von mir an und seien Sie versichert, daß Sie in meinem Hause stets willkommen sein werden.“ sprach Ruff und holte ein verschlossenes Couvert aus der Tasche.

„Was ist das?“ fragte Hunger, ehe er die Hand ausstreckte, um das Dargebotene anzunehmen.

„Ein geringer Teil von meinem Reichtum,“ gab Ruff verlegen lächelnd zur Antwort.

„Geld?“ fragte der Lehrer.

„Ja.“

„Dann nehme ich es nicht! Ich will Anna mir nicht abkaufen lassen, mit willigem Herzen lasse ich sie mit Ihnen gehen.“

„Ich befürchte fast, daß Sie meine Absicht so deuten würden.“ entgegnete Ruff und seine Stimme klang schmerzlich bewegt. „Kann es Sie verletzen, wenn ich Ihnen von meinem Ueberfluß einen geringen Teil geben will? Nehmen Sie es für Ihre Kinder, bereiten Sie ihnen und Ihrer Frau eine Freude damit. Sie schütteln ablehnend mit dem Kopfe — ich bin Ihnen ein Fremder und von einem solchen mögen Sie nichts annehmen. Ich freilich sehe Sie mit anderen Augen an; seitdem ich weiß, was Sie an Anna getan haben, betrachte ich Sie als Freund — wollen Sie auch von einem Freunde nichts annehmen?“

Anton Hunger schwankte.

„Doch — doch — geben Sie!“ rief er dann.

Ruff reichte ihm das Couvert.

„Dessen Sie es erst, wenn ich fort bin,“ fügte er hinzu.

„Weshalb?“

„Ich bitte Sie darum; nun lassen Sie uns zu Anna gehen. Ich hoffe, Sie werden sie oft bei mir besuchen, und wenn Sie sie den Wunsch haben, daß ihre Kinder in die Stadt kommen, mein Haus ist groß, es reicht für zwanzig Menschen aus, und mir könnte keine größere Freude widerfahren, als wenn ich wieder lustiges Leben und Lachen in demselben vernehmen würde.“

solte, vorzubereiten. Wir ließen uns die Speisefarte geben, und ein jeder wählte das aus, was ihm am besten zusagte. Dabei waren einige Kameraden auf den Gedanken gekommen, sich einmal mit Eisbein in Gelee aufzuwärmen zu lassen. Sie erhielten nun mächtige Blöcke, vierkantig zugeschnitten, wo aus dem durchsichtigen Gelee das Eisbein als dunkler Hintergrund zu sehen war. Alles optische Täuschung! Das Eisbein entpuppte sich als ein mächtiger Schweinskopf, an dem noch etwas Fleisch hängen geblieben war. Das war für diejenigen, deren Gebiß für derartige Genüsse nicht mehr geeignet ist, eine arge Enttäuschung. Sie wurden jedoch in etwas durch die andere beigegebene Masse, deren Zerfleinerung nicht die geringsten Schwierigkeiten machte, hinreichend entschädigt. Um 1/2 Uhr bestiegen wir in Köln den D-Zug, der über Trier nach Saarbrücken fährt. Auf dem ganzen Wege konnten wir feststellen, daß die Erntearbeiten noch ebenso sehr im Rückstande waren, als auch in hiesiger Gegend. Namentlich war dies in der Gifel der Fall, wo stellenweise noch ungemähtes Korn im Felde stand. Mit der Grummeternte, die überall zu den besten Hoffnungen berechtigt, hatte man auch kaum den Anfang gemacht. In Trier wurden wir am Zuge von einem dort wohnenden Grindebrücker begrüßt. Ueberall sah man neue Veteranen in unseren Zug steigen, die dasselbe Reiseziel hatten. Von Trier aus ging die Fahrt durch das schöne Saartal an Weinbergen und weinurankten Häusern und Städten vorbei, abwechselnd mit Obstbaumanlagen, in denen die Zweige fast unter der Last der Frucht zusammenbrachen. Unser Kamerad Bäcker Weber traf im D-Zuge einen alten Kriegskameraden, mit dem er in Reiz und Glib gestanden und manchen Sturm erlebt hatte. Es war selbstredend, daß dieses Wiedersehen auch entsprechend gefeiert wurde, wozu man im D-Zuge hinreichend Gelegenheit hat. Eine Anzahl Flaschen eblen Rheinweins mußten herhalten, das alte Verhältnis wieder aufleben zu lassen, was denn auch vortrefflich gelang. Scherzweise wurde unter den Mitreisenden die Frage aufgeworfen, ob sich vielleicht jemand bereit finden würde, unserer Gesellschaft eine Reiseunterstützung zu gewähren. Sofort erklärte sich eine Dame bereit, von Herzen gerne einen namhaften Betrag zu diesem Zweck zu stiften, was jedoch dankend abgelehnt wurde. Uns genügte es, feststellen zu können, daß es in unsern lieben Vaterlande doch noch Leute gibt, deren Herz warm für die Veteranen schlägt. Dies konnten wir erst recht feststellen, als wir in Saarbrücken eintrafen. Der Empfang in Saarbrücken übertraf denn auch unsere Erwartungen und verdient es, daß wir ihm ein besonderes Kapitel widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.)

Herbstlich kühler weht der Wind — Ueber Fluren, Wiesen, Weiden, — Und dieweil der Herbst beginnt, — Muß der Sommer wieder scheiden. — Nun berichtet der Chronist. — Wie er wohl gewesen ist, — Ueber jegliches Ereignis — Führt er ein genau Verzeichnis! — Schon im schönen Monat Mai. — Als die ersten Knospen sprangen, — Suchte der Komet vorbei — War die Welt voll Angst und Bangen. — Dieses war der erste Streich, — Und manch anderer folgte gleich. — Der Chronist schreibt kalten Blutes: — Viel Malheur und wenig Gutes! — Schritt das Unglück rauh und hart — Durch das Land mit Riesenschelle, — Hat die Menschheit oft genarrt, — Brachte auch viel Unglücksfälle; — Eine große Wasserflut — Dämpfte auch die Reiselust, — Gar zu reichlich kam der Segen — Heute Regen, morgen Regen! — In der schönen Hundstagszeit, — Blaue Nasen, steife Ohren — Ueberstimmung weit und breit — Ernte hier und dort verloren. — Wasser, Geld — und andre Not, — Die Erntewahl meistens rot, — Neben üblicher Verleumdung — Lebens-Unterhalt-Verleumdung! — Luftverkehr oft nicht geflappet, —

Ruff blieb bis gegen Abend in dem Hause des Lehrers. Er war still und schaute sich doch glücklich; wie still verhielt er sich, wie still auf Anna, die weinend von ihrem Wohltäter und den Kindern Abschied nahm; es war ihr in der Tat, als ob sie aus der Heimat scheiden sollte.

Johann hielt sich immer in der Nähe, als befürchte er, daß Anna noch einmal entfliehen könne, und er wurde in der Tat erst ruhig, als Ruff und Anna sicher im Wagen saßen, als er auf den Bod flieg, dem Ruffher einen aufmunternden Rippenstoß verleihte und sprach: „Nun fahren Sie zu. Ihre Pferde haben lange genug ausgeruht, und Sie dürfen sich auf ein gutes Trinkgeld Hoffnung machen, wenn Sie schnell fahren.“

Der Wagen hatte längst das Dorf verlassen. Hungers Kinder spielten in der Schulfurbe, er selbst saß mit seiner Frau in dem Wohnzimmer am Tische. Beide schwiegen, denn sie mochten beide nicht gestehen, wie nahe es ihnen ging, daß Anna nun das Haus verlassen hatte; auf ihren Gesichtern lag dies freilich deutlich ausgeprägt.

Da dachte Anton Hunger an das Couvert, welches Ruff ihm gegeben hatte, und hastig holte er es aus der Tasche hervor.

„Was hast Du dort?“ fragte Frau Rosa.

Anton Hunger klärte sie auf.

„Du hättest es nicht nehmen sollen,“ bemerkte die Frau.

„Wir haben uns ja des Kindes nicht angenommen, um dafür Lohn zu empfangen.“

Anton sagte ihr, wie sehr er sich gestraubt habe.

Er bat mich, Dir und den Kindern eine Freude dafür zu bereiten.“ fügte er hinzu.

„Wieviel ist es?“ fragte Rosa, bei der sich doch die Neugierde regte.

„Ich weiß es nicht,“ gab Anton zur Antwort.

Er hielt das Couvert noch immer in der Hand und schien nicht den Mut zu haben, es zu öffnen. Schwer war es freilich nicht und groß konnte die Summe, die es enthielt, nach seiner Ueberzeugung nicht sein, das beruhigte ihn.

„Deine,“ drängte Frau Rosa.

Er tat es und seine Finger zitterten leise. Drei Reichsbanknoten kamen zum Vorschein. Er faltete sie auseinander, und sie entfielen fast seiner Hand. Das Blut wich aus seinen Wangen.

„Wieviel ist es?“ rief die Frau.

„Es sind — es sind drei Tausendmarkscheine,“ gab Hunger stotternd zur Antwort; er war kaum im Stande, die Worte hervorzubringen.

„Unmöglich!“ rief Rosa aufspringend, um die Scheine selbst anzusehen. „Anton, das muß ein Versehen sein — das darfst Du nicht annehmen.“

„Ich glaube nicht, daß es ein Versehen ist; deshalb bat er mich, dies Couvert erst zu öffnen, wenn er fort sei.“

„Es ist ein Versehen,“ wiederholte Frau Rosa, die den Gedanken nicht lassen konnte, daß sie unerwartet in den Besitz einer Summe, die ihr als Reichtum erschien, kommen sollten. „Du mußt es zurückgeben, sobald als möglich, morgen, damit er nicht denke, wir wollten es behalten.“ Anton versprach es.

Himmel stürmisch, wenig heiter, — Selbst „3. 6“ Malheur gehabt, — Und er fliegt nun nimmer weiter, — Aufregung Enzyklist — Spandau-Danzig-Cholera, — Wollenbrüche, Ungewitter, — Hindernisse für den Schnitter! — Englischer Spionensang — In verdächtigem Gelände, — Eulenburg noch immer krank, — Allenstein noch ohne Ende, — Schredensstat der schwarzen Hand — Großer Weltausstellungsbrand, — Balkanwirren, neue Fehde — Und manch mißverständne Rede! — Ach, manch schlimmes trifft noch ein, — Weil es regnet unablässig, — Gibt es heuer einen Wein — Der noch saurer ist als Essig, — Ob da von der Pfalz der Wein — Von der Mosel, von dem Rhein, — Ob da Braun- ob Grüneberger, — Jeder bringt Verdruß und Mergel! — Hier Verdruß und dort Verdruß, — Hier Verstimmung und dort Klagen, — Endlich — macht der Sommer Schluß — Mit der Reich von schlechten Tagen. — Also kündigt der Chronist, — Wie die Nachwelt später liest, — Doch die Mitwelt tut gescheiter — Und vergißt den Harm! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wilhelmshütte, 19. Septbr.** (Töblicher Radunfall.) Die scharfe Kurve an der Dautphre Höhe wurde gestern einem jungen Mann von Dautphre verhängnisvoll. Der Former Jakob von dort befand sich gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem Heimweg, von Wilhelmshütte kommend, als der Hüttenarbeiter Michel aus Wolfgruben mit dem Fahrrad die Höhe herunter kam. Ob nun Michel nicht ausweichen konnte, oder Jakob nach der verkehrten Seite auswich, Michel fuhr direkt zu dem letzteren hinein, jedoch sich derselbe vorwärts überstülpte und schwer verletzt liegen blieb. Die Verletzungen des Jakobi, der bewußtlos nach Hause gebracht wurde, waren derart, daß schon um 9 Uhr der Tod eintrat. Jakob hinterläßt eine trauernde Witwe und ein Kind. Die Teilnahme an dem traurigen Unfall ist allgemein. Wer der schuldige Teil ist, wird die nähere Untersuchung ergeben. Dies ist in diesem Jahre bereits der vierte Unfall, der sich hier ereignet; es ist dringend geboten, daß Radfahrer an dieser Stelle mit der größten Vorsicht fahren.

— **Gladenbach, 19. Sept.** Die Anhänger des Hartenroder Wunderdoktors Dittomeit senden jetzt in alle Orte der Umgebung, in denen frühere Patienten des Wunderdoktors wohnen, junge Leute, welche Unterschriften sammeln für ein Gesuch, in welchem der Kaiser um Begnadigung des Dittomeit gebeten werden soll. Sie hoffen, viertausend Unterschriften zu erhalten, nehmen jedoch auch Unterschriften von erwachsenen Personen an, welche nicht in der Behandlung des Wunderdoktors waren. Dem „Wiesb. Ztg.“ ist auch eine Zuschrift in dieser Angelegenheit zugegangen. In dieser befindet sich u. a. folgende Stelle: „Ein verwegener Burche will im Hinterhalt den Arzt Dr. Haun erschleichen. Es ist schon alles beraten. Ferner wird, wenn Dittomeit nicht begnadigt wird, in der Reichstagswahl nur ein Sozialdemokrat gewählt. Dittomeit hat einige tausend Leute geheilt.“ Wie Kenner der Hinterländer Bevölkerung versichern, ist es durchaus nicht unmöglich, daß man sich zu allerlei Dummheiten hinreißen läßt.

— **Dillenburg, 15. September.** Die Stadtverordneten haben beschloßen, allen Kriegsveteranen mit einem Einkommen bis zu 900 Mark Gemeindefteuerfreiheit und eine lebenslängliche jährliche Schenkung von 30 Mark zu gewähren.

— **Aus Waldeck, 18. Septbr.** (Von der Ebertalsperre.) Die Arbeiten an der Ebertalsperre schreiten rasch vorwärts. Die Eber wird bald in ihr neues Bett übergeleitet sein. Ganz abgesehen von diesem interessanten Kulturarbeit lohnt sich auch infolge der Natur Schönheiten des Waldecker Landes ein Ausflug dorthin; von allen Seiten her ist durch bequeme Bahnverbindung das Gebiet der Ebertalsperre leicht zu erreichen. Wer den Ausflug unternimmt, tut gut, sich eine Beschreibung der Ebertalsperre zu besorgen. Dieses von Rektor Hepler Rassel verfaßte Büchlein ist dadurch

Wieder und wieder betrachteten sie die drei Banknoten mit einer gewissen Scheu und wagten kaum dieselben anzufassen.

Anton Hunger begab sich wirklich am folgenden Morgen in die Stadt zu Ruff. Am Nachmittag fuhr er vor seinem Hause in einem Wagen wieder vor. Er trug das Couvert mit den drei Tausendmarknoten sicher in der Tasche, und der Wagen war gefüllt mit Geschenken, die Anna und Ruff den Kindern schickten.

Anton schloß seine Gattin mit dem Rufe: „Mein — alles — alles mein!“ in die Arme und in dem Hause des Lehrers hatte vielleicht nie, so viele Jahre es auch schon stand, eine größere Freude geherrscht.

In Ruffs Hause war der Sonnenschein eingeleitet. Mochte es draußen auch kalt und stürmisch sein, mochte der Wind den Schnee an die Fenster treiben, der kleine Mann empfand von dem allen nichts, denn um ihn war Licht und Wärme. Seine Gesundheit hatte durch all die Aufregung gelitten, er lächelte, und war vergnügt, obwohl er sich oft sehr unwohl fühlte.

Eine große Beruhigung war es für ihn, daß auch seine Schwester Anna wirklich liebte.

Anna war fast noch stiller als früher, denn dann und wann beschlich sie doch ein banges Gefühl, daß ihr Glück wieder gestört werden könne. Sie wurde von allen fast auf den Händen getragen, das machte sie indessen nur noch bescheidener.

Der Leutnant und sein Sohn ließen nichts von sich hören. Nur einmal während des Winters empfing Ruff einen Brief seines Schwagers, in dem derselbe seine elende Lage schilderte und um Hilfe flehte. Ruff verbergte diesen Brief seiner Schwester, schickte dem Bittenden indessen Geld.

Der Winter war geschwunden. Der Arzt hoffte vom Frühling Stärkung der geschwächten Gesundheit des kleinen Mannes, diese Hoffnung erwies sich jedoch als trügerisch, er drang deshalb mit aller Entschiedenheit auf den Gebrauch eines Bades und schlug ihm Wiesbaden vor. Ruff sträubte sich hartnäckig dagegen, gab aber doch schließlich den Bitten Annas und seiner Schwester nach, da sie gern bereit waren, ihn zu begleiten. Da er sich von Johann, an dessen Hilfe er so sehr gewöhnt war, nicht trennen mochte, und Frau Bäumlein nicht allein in dem großen Gebäude zurückbleiben konnte, so waren freilich viel Vorkehrungen erforderlich, doch auch diese wurden endlich glücklich getroffen.

Ruff hatte sich durch einen Agenten in der Nähe des Kurhauses eine sehr freundlich gelegene und hübsche Wohnung besorgen lassen, und als er einmal in Wiesbaden angelangt war, gefiel es ihm dort sehr gut. Sein Reichtum gestattete ihm, sich jedes Vergnügen, welches er wünschte, zu verschaffen, und jeden Tag stand eine Equipage für ihn bereit.

Am liebsten ging er freilich mit Anna allein in dem Kurgarten spazieren, er stützte sich auf ihren Arm, wenn er müde wurde, und Anna fühlte sich glücklich, wenn sie ihm dienen konnte. Er hatte indes noch ein besonderes Vergnügen dabei, es schmeichelte ihm, wenn Herren und Damen stehen blieben, um dem hübschen Mädchen nachzublicken; Anna selbst schien dies gar nicht zu bemerken, denn Eitelkeit lag ihr gänzlich fern. (Fortf. folgt.)

Malheur
Aufregung
liche, Un-
Engländer
burg noch
redenstat
and, —
ne Rede!
es regnet
ch saurer
Von der
neberger,
Verdruß
lagen, —
Reich von
Wie die
Heiter —
weiter.
Fern.
r Kad-
he wurde
oll. Der
7 Uhr
Hütten-
Berunter
kobi nach
an lehren
er verlegt
los nach
Uhr der
und ein
allgemein.
ergeben.
sich hier
er Stelle
Harten-
Otte der
dorftors
für ein
Dikomeit
schriften
nachgehen
Wunder-
Zuschrift
del sich
Hinter-
beraten.
in der
Dikomeit
Hinter-
möglich,
ordneten
t einem
und eine
währen.
rtal-
en rasch
über-
Stück
ten des
iten her
bertal-
mt, tut
eforgen.
dadurch
oten mit
orgen in
n Hause
den drei
war ge-
schieden.
alles
Lehrers
größere
Mochte
ind den
von dem
sundheit
ernügt,
ch seine
d wann
geffört
etragen,
hören.
seines
und um
schichte
rühling
s, diese
als mit
schlug
en, gab
er nach,
Johann,
te, und
bleiben
ch auch
rhauses
lassen,
es ihm
nügen,
d eine
n Kur-
wurde,
e. Er
reichste
übigen
zu be-
gt.)

besonders interessant, daß alle Ortschaften, die bald vom Erb-
boden verschunden sein werden, bildlich dargestellt werden.

— **Arnsberg, 19. Sept.** Die dritte Schwurgerichts-
periode soll in diesem Jahre bei der Menge der vorliegenden
Fälle ungewöhnlich früh stattfinden. Es war bereits als Be-
ginn der dritten Periode der 17. Oktober vorgesehen. Als
Vorsitzender des Schwurgerichts sollte Herr Landgerichtsdirektor
Rasch-Arnsberg fungieren — jedoch ist Herr Rasch erkrankt
und es ist somit noch unbestimmt, ob der Termin des 17.
Oktober beibehalten werden kann. Sicher aber ist, daß in der
jetzigen Periode der allerseits mit Spannung erwartete Prozeß
gegen den Mörder des Polizeikommissars Schlag aus Küssen
verhandelt werden wird.

— **Kassel, 19. Sept.** (Jugendliche Unvorsichtig-
keit.) Bei einer hiesigen Familie lebte vor kurzem ein
Verwandter ein, der vom Senegal vergiftete Pfeile mitbrachte.
Um die Wirkung des Giftes zu zeigen, legte er etwas Giftstoff
in eine Hautwunde, fügte aber, als diese alsbald blauschwarz
anließ, sogleich einige Tropfen einer ebenfalls mitgebrachten
hellen Flüssigkeit als Gegengift hinzu und unterdrückte damit
alle Vergiftungserscheinungen. Ein Neffe dieses Reisenden, ein
Schüler von etwa vierzehn Jahren, sah dies mit an, wollte
das gleiche heimlich an sich und einem Kameraden versuchen,
sah aber, nachdem er die Hautritzung mit dem Giftpfeile
ausgeführt hatte, das Flüsschen mit dem Gegengift leer.
Trotz ärztlicher Hilfe starben beide unter großen Schmerzen.

— **Barmen, 18. September.** Der zweite der Vurschen,
die an dem Friedberger Bombenattentat beteiligt
waren, der 20-jährige Dachdeckerlehrling Paul Werner, ist in
Barmen verhaftet und nach Friedberg gebracht worden. Er
wurde in einem Restaurant von Schulkameraden erkannt. In
seinem Besitz befanden sich noch 80 Mark und auf den Namen
Karl Mohr lautende Papiere, die, wie er gestand, gestohlen
sind.

— **Fattersheim, 19. Septbr.** Eine zeitgemäße Bekannt-
machung hat der hiesige Bürgermeister erlassen. Sie lautet:
„Die Klagen wegen Beleidigungen und Verleumdungen nehmen
in letzter Zeit unter einem gewissen Teile der Einwohnerschaft
einen bedenklichen Umfang an. Die Folgen sind bittere
Feindschaften, schwere Opfer an Kostenzahlungen, Verdienst-
verluste usw. Die Ursachen sind in der Regel stets dieselben.
Während die Männer tagsüber auswärts arbeiten, verschwenden
die Frauen die Zeit zum Klatschen und zu Zänkereien; die
Kinderzucht ist eine durchaus verkehrte; die Haushaltung aber
leidet Not. Dem müde heimkehrenden Manne wird das Tages-
ergebnis falsch dargestellt und nun muß der Mann die ver-
ärgerte Frau schüßen, indem er zur Polizei, zum Schiedsgericht
oder zum Rechtsanwalt läuft. Das ist des Mannes Familien-
leben, in welchem er vergeblich wahre Häuslichkeit sucht!
Alle Beleidigungen: die Frau möge in ihrem Haushalt bleiben,
dort tätig sein und die Klatschweiber aus dem Hause jagen,
dem Manne aber und den Kindern ein gemüthliches Heim ver-
schaffen, sind bei solchen Deuten vergebens. Armutsstatte
werden deshalb in solchen herausgeschworenen Klagesachen in
Zukunft nur in ganz besonderen Fällen noch erteilt. Die
Polizeibeamten sind angewiesen, solche prozeß- und streitsüchtigen
Personen hier nachhaken zu machen, um solche in einer Liste zu
vermerken und Hausbesitzer und Mieter vor solchen Deuten zu
warnen. Die von den Streitsüchtigen gewöhnlich noch verlangt
werden, „Führungsgewalt“ werden dann demgemäß ein-
gerichtet werden.“

— **Hameln, 19. Septbr.** Infolge Verjagens der Bremse
überzog sich auf der steilen Chaussee nach Pyrmont ein
Automobil. Die Insassen, Frau Baronin von Münchhausen
aus Hannover mit ihren beiden Kindern und eine befreundete
Dame, wurden herausgeschleudert. Die zwölfjährige Tochter
der Baronin erlitt einen doppelten Schädelbruch und eine
Gehirnerschütterung, ebenso zogen sich die Begleiterin Fräulein
Hahn aus Hannover sowie der elfjährige Sohn sehr schwere
Verletzungen zu. Frau Baronin von Münchhausen und der
Chausseur kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Ver-
letzten wurden in das Pyrmont'sche Krankenhaus eingeliefert.

— **Nauenstein (Bayr. Wald), 19. Sept.** (Mißgeburt.)
Hier wurde ein Kind mit zwei Köpfen, die auf einem Hals sitzen,
geboren. Ein Kopf ist vollständig entwickelt, am anderen fehlen
die Organe.

— **In Nürnberg** stürzte in der Maschinenfabrik Augsburg-
Nürnberg beim Aufziehen eines 140 Zentner schweren
Plattformabslusses aus unbekannter Ursache der
Träger mit dem Absluß ab. Ein Arbeiter wurde getötet,
drei wurden schwer verletzt.

— **Danzig, 17. Sept.** (Cholera.) Während die Cholera
im Kreise Marienburg im Abnehmen begriffen ist, droht sie

im Kreise Preußisch-Stargard aufzutreten. In Summin ist
ein zur Reserve entlassener Soldat unter choleraverdächtigen
Erscheinungen erkrankt.

— **Großes Aufsehen** erregt in Oesterreich die Mitteilung
des Direktors des bakteriologischen Instituts Dr. Preis in
Budapest, welcher erklärt, daß die Cholera jetzt absolut
nicht überwunden sei, denn die Donau sei in Ungarn
vollständig infiziert. Er befürchtet, daß die Cholera sich weiter
ausbreiten werde. Wenn jetzt auch die Cholerafälle im Ab-
nehmen begriffen seien, so sei es doch wahrscheinlich, daß im
nächsten Frühjahr eine neue Epidemie ausbrechen werde.
Professor Dr. Preis glaubt nicht, daß es gelingen wird, die
Cholera von Budapest fernzuhalten.

— **Budapest, 17. Sept.** Im Zentrum der Stadt Budapest
stürzte gestern beim Abbruch eines alten Hauses das Mauer-
werk des ersten Stockwerkes ein und begrub mehrere Arbeiter
und Passanten unter sich. Bis zum späten Abend waren
8 Tote und 2 Schwerverletzte geborgen.

— **Petersburg, 16. Septbr.** In Jarziz (Südrußland)
brach ein gewaltiges Feuer aus, durch das in vier
Tagen 2600 Häuser vernichtet und 50 000
Menschen obdachlos wurden. Zwei Knaben sollen
den Versuch gemacht haben, Wäpfe zu verbrennen. Dabei fielen
Funken in eine Watteniederlage. Im Verlauf weniger Minuten
bildete sich ein Flammenmeer. Bevor die Feuerwehr eingreifen
konnte, wurden die Nachbarhäuser ergriffen. Bei dem Zu-
sammensturz eines Hauses sollen 30 Menschen unter den
Trümmern begraben worden sein. Viele Kinder wurden ver-
misst. In manchen Holzhäusern verbrannten die Bewohner bei
dem Ketten ihrer Habe.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 19. Sept.** Der gestrige schöne Herbst-
sonntag hatte nochmal ganze Scharen von Spaziergängern
auf die Beine gebracht. Vor allem waren es die hierorts so
beliebten Kartoffelbratpartien, deren Freunden sich
Alt und Jung in Vereinen wie in zahlreichen Familiengruppen
mit Eifer hingab. Das schöne Wetter war aber auch wie
geschaffen zu diesem allhergebrachten Tun, bei dem sich Laasphe
Eigenart und Frohsinn in ihrem besten Lichte zeigen. Möchte
uns der beginnende Herbst noch manche solcher schönen Tage
als Erjaß für den verregneten Sommer beschicken!

* **Laasphe, 20. Sept.** Mehrere Gewitter mit aus-
giebigen Regenfällen überzogen gestern nachmittag die hiesige
Gegend. Ungenügend, die zum größten Teil mit dem
Einfahren von Frucht und Grummet beschäftigt waren, wurde
dadurch wieder empfindlicher Schaden und Mehrarbeit zugefügt.

Gründungsfeier, 20. September. Am Sonntag nachmittag
sah im Lokale des Herrn Bald hierseits eine gut besuchte
Handwerker-Versammlung sämtlicher Zünfte der
Gemeinde statt. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr
Boos-Arnsberg eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die
Versammlung; er wies darauf hin, daß, obwohl so mancher
Handwerkszweig durch den Übergang zur Industrie ver-
schwunden sei, dennoch das Handwerk seine Bedeutung erhalten
habe. Der moderne Handwerkerstand ist der Mittelstand, der
fernste Bürgerstand. So möge es weiterhin bleiben. —
Der erste Punkt der Tagesordnung war: „Die Wichtigkeit
der Gesellenprüfung und Bildung von Prüfungsbezirken.“ In
eingehender Weise nahm hierzu der Antragsteller, der Vorsitzende
der Zunftallianz, Herr Niggemann-Laasphe das Wort.
Zunächst forderte dieser, tunlichst für den ganzen Kreis Witt-
genstein einen Gesellenprüfungsausschuß zu bilden und empfahl
folgende Grundsätze: Die Gesellenprüfungskommission ist so
zu belegen, daß eine ordnungsmäßige und würdige Abnahme
gewährleistet wird, damit die Prüfungen immer mehr an Wert
und Bedeutung gewinnen. Eine gewisse Gewähr bietet sich nur
dann, wenn solche Prüfungen unter Befehung eines prüfungs-
gewandten Vorsitzenden und praktischer Meister (Meister und
Gesellen) erfolgt. Die Prüfungstermine sind für Frühjahr
und Herbst zu legen, die entstehenden Kosten richten sich nach
Lage der örtlichen Verhältnisse. Der Antrag zeitigte lebhaft
Debatten und schlug Herr Kammerherr Boos vor, den
Kreis in drei Prüfungsbezirke zu teilen und brachte in Vorschlag
Laasphe, Gründungsbezirk und Verleburg mit dem Bemerkten, die
Zünftevorsitzenden möchten alles in nähere Erwägung ziehen,
auch sei es wünschenswert, einen Fortbildungsschullehrer hinzu-
zuziehen. Herr Niggemann hielt dieses nicht für erforderlich
und nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für unnötig,
denn nur die Handwerker gelten als zu den Prüfungen
zugelassen. Es entspann sich sodann über den Punkt „Be-
teiligungsausschüsse“ eine sehr eingehende Diskussion, woran sich

besonders die Herren Vorsitzender der Gdental-Zinnung C. Koppel-
Verleburg, Schuhmachermeister Althaus-Schwarzenau und
Anstreichermeister Steinmeyer-Verleburg beteiligten. Herr
Niggemann bemängelte die auffällige Erscheinung, daß man
im Maurer- und Zimmerergewerbe im Kreise Wittgenstein
anscheinend keine Lehrlinge kenne, dieses sei ein grober Verstoß
gegen § 148 der Reichs-Gewerbe-Ordnung. Der Herr Kammer-
herr Boos erklärte, Erhebungen seitens der Behörden
anstellen zu lassen und ohne Ausnahme gegen jede Uebertretung
des Gewerbegesetzes vorzugehen; wie es scheint, herrsche im
ganzen Kreise in dieser Hinsicht ein Mangel. Bei dem Punkt
der Tagesordnung „Wohlfahrts-Einrichtungen der Handwerks-
kammer“ verbreitete sich Herr Kammerherr Nahlen in seinem
Vortrag über die so nützlichen Einrichtungen der Kranken- und
Sterbekasse, die Anlage des Handwerker-Erholungsheims in
Traben-Trarbach, und hebt besonders die „Kaiserstiftung“
gelegentlich der Silberhochzeit des Kaiserpaars hervor. Diese
hat den Zweck, unverehelichte durch Unglück oder Krankheit in
Not geratenen Handwerkern Kredit zu gewähren und erläuterte
die Anstaltung einer „Handwerkerbank“. — Mit dem Wunsche,
daß die gemeinsame Arbeit, wobei jeder Handwerker als Mit-
arbeiter zum Wohle des deutschen Handwerks gelten müsse, in
den nächsten Jahren noch segensreicher als in der Vergangenheit
sein möge, schloß der Herr Kammerherr Boos mit dem Hand-
werkergruß: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ die anregend
verlaufene Versammlung.

Verleburg, 20. Septbr. In der am 13. d. Mts. statt-
gefundenen Kreisversammlung wurde u. A. fol-
gendes verhandelt und beschlossen: Nach Festsetzung verschiedener
Kostenrechnungen in Verwaltungssachen, sowie Erledigung
einiger Einsprüche gegen die Heranziehung zur Kreisfeuer-
steuer und Umlagesteuer, wurde der Vertrag mit der Gemeinde
Schwarzenau wegen Benutzung der Kreis-Gebr.-Straße zur
Anlage einer Gemeinde-Wasserleitung genehmigt, desgl.
erhielt die Genehmigung des Kreis-Ausschusses der Vertrag
mit Friedrich Wagner zu Laasphehütte wegen Benutzung der
Kreis-Banfe-Straße zwecks Anschlusses an das Hauptrohrnetz
der Gemeinde-Wasserleitung, sowie der Vertrag mit Wilhelm
Bald ebenda wegen Benutzung der Kreis-Banfe-Straße zur
Anlegung einer Abfahrt an das neu zu errichtende Wohnhaus.
Das Gesuch des Heinrich Treude zu Feudingen um Ueber-
tragung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein
im Hause der Wwe. Raphael Rosenthal zu Verleburg wird
abgelehnt. Dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch ge-
istiger Getränke in Berlin wurde ein Beitrag von 10 Mk.
bewilligt; desgleichen der Anstalt für Epileptische zu Bethel
bei Bielefeld 25 Mk. Das Gesuch der Gemeinde Fischelbach
betr. Aufnahme einer Anleihe seitens der Gemeinde Fischelbach
zum Bau einer Wasserleitung erhält die Zustimmung des
Kreis-Ausschusses. Die außergewöhnliche Ergänzung der
Gemeindeverordneten der Gemeinde Arfels wird angeordnet
und die Aenderung des Ortsstatuts betr. die Bullenhaltung
in der Gemeinde Fischelbach genehmigt. Die Bildung eines
selbständigen und eines gemeinschaftlichen Fischerei-Bezirktes
in der Gemarkung Raumland wurde genehmigt, desgl. der
Verkauf einer der Gemeinde Arfels gehörigen Grundfläche
Fl. 7 Nr. 274 an die Eisenbahnverwaltung.

Verleburg, 20. Septbr. Das hiesige Kreis-Krankenhaus
soll einen weiteren Neubau, einen Isolierraum für an-
stehende Krankheiten erhalten. Wie wir vernahmen, wird der
selbe nach der Seite des Odebornbaches aufgeführt werden.

— **(Personalien.)** Herr Postassistent Reichmann, Verleburg
wurde zum 1. Oktober nach Hagen und der seitherige Leiter
der Verleburger Stangenzubereitungsanstalt, Herr Ober-
Postassistent Schneider mit dem gleichen Datum nach Arnsberg
versetzt.

— **Vom Lande, 20. Sept.** Die Mäuseplage tritt
immer stärker auf und nimmt bei der rapiden Vermehrung dieser
Schädlinge geradezu besorgniserregende Dimensionen an. Die
Rager, welche in den Getreidefeldern arg gehaust und diese zum-
teil gänzlich vernichtet haben, sind jetzt auch in die Kartoffel- und
Rübenfelder geraten, um ihr Verzehrs- und Vernichtungswerk
fortzusetzen. Ein Vertilgungsmittel wird hier bei solchem massen-
haften Auftreten dieser Tiere kaum merklich Abhilfe schaffen. Der
Landwirt wird sich, um seine Ernterzeugnisse den Ragern nicht
ganz preiszugeben und sich einigermaßen zu schützen, genötigt
sehen, seine Erntearbeiten vorzeitig vorzunehmen und sie zu be-
schleunigen.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 21. September:
Bislang wolkig, zeitweise Regenfälle.

Die Kreissparkasse Laasphe ist wegen Teil-
nahme der Beamten an der Sitzung des Rheinisch-
Westfälischen Sparkassen-Verbandes am 23. und
24. d. Mts. geschlossen.

Laasphe, den 19. September 1910.
Verwaltungsrat der Sparkasse des Kreises
Wittgenstein zu Laasphe.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Am Sonntag den 24.
September cr., abends 8½
Uhr außerordentliche
Generalversammlung
im Kurhaus Koblstaedt.

- Tagesordnung:
1. Besprechung über notwendige
Ergänzung von Einrichtungen
für die Obst- und Gemüse-Aus-
stellung.
2. Wahl der Preisrichter.
3. Besprechung des Ausstellungs-
Programms.
Der letzte Punkt der Tagesord-
nung hat besonders Interesse für
alle Aussteller, auch Nichtmitglieder.
Der Vorstand.

Tapeten,

neueste Muster in größter
Auswahl zu bedeutend billigen
Preisen.
Tapetenreste bis zu 6 Rollen zum
Preis von 5—10 Pfg. pro Rolle.

Tapetierarbeiten

werden in bekannter Weise sofort,
gut und billigt ausgeführt.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Birnen,

der Korb zu 1 Mk., zu haben bei
Laasphe L. Hoch.

Billige Reste

für

Kleider,

Blusen und Kinderkleider
in Woll- und Baumwollstoffen

empfiehlt

Fac. Ludw. Hammer jr.
LAASPHE.

Ia. Pefkuser

Saatroggen

offeriert billigt

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut Wirsing, Möhren,

Oktober lieferbar, zum billigsten
Tagespreis, nimmt entgegen
Laasphe. Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz Wwe.

Zwangsverkauf.

Am 21. d. Mts., nachm.
3 Uhr sollen öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung in Banke an
der Hangelburg und bei der neuen
Schule zirkel

1½ Morgen Kartoffeln
verkauft werden.
Versammlung Wirtschaft Blecher
dasselbst.
Laasphe, den 20. Septbr. 1910.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Der Verkauf der
Mobilien der
Erben Honi in Laasphe
findet Donnerstag morgen
10 Uhr statt.

Dienstmädchen

für Weihnachten gesucht.
Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Kartoffelkörbe, Säcke

sowie eine Partie gebrauchte
werden billigt verkauft.
Laasphe. Fr. Metz.

Codesanzeige.

Heute nachmittag verschied sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Becker geb. Adenbach

im Alter von 64 Jahren, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen.

Schameder, den 18. September 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Friedrich Pfeil

erwiesene Teilnahme, für die Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit, besonders Herrn Pfarrer Schmolke für dessen trostreiche Grabrede und dem Gesangsverein für die erwiesene letzte Ehre sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Buderbach, den 19. September 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Empfehle mein großes Lager

Herren- und Damen-Konfektion,
 sowie Arbeiter-Garderobe,
Uebersieher, Gummimäntel
in allen Größen und Preislagen.

Wollwaren
Unterjacken, Hosen, Normalhemden usw.

Manufaktur- und Bettwaren
stauend billig.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Jeder Gebildete

in Rheinland und Westfalen,
der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die

Rhein.-Westf. Zeitung

Täglich 3 Ausgaben.

Gegr. vor 1738

Politisch unabhängig, behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendstes Industrie- und Handelsblatt ist die R.W.Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der R.W.Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die R.W.Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmonatliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 70 Pfg. in Marken die R.W.Z. vom 15. bis 31. durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle :: :: in Essen, Theaterplatz 8. :: ::

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.

Unterzeichneter bestellt ein halbmonatliches Probe-Abonnement, 70 Pfg. in Marken anbei.
Ort und Datum. Unterschrift.

Heimsparksassen.

Die Sparkasse in Laasphe hat vom 1. Juli d. Js. ab Heimsparksassen eingeführt.

Jeder Sparere erhält eine derartige Sparbüchse von uns **kostenlos**. Von den Einlagen wird ein Betrag von 3 Mk. bis zur Rückgabe der Sparbüchse als Kautions gespart, jedoch gleich den übrigen Einlagen verzinst.

Der Schlüssel zur Heimsparksasse bleibt in unseren Händen; wir machen es zur Bedingung, daß die Büchsen von Zeit zu Zeit an unsere Kasse gebracht werden, wo die angesammelten Beträge herausgenommen, gezählt und gutgeschrieben werden. Die Verzinsung erfolgt nach dem üblichen Zinsfuß, jedoch können die Einlagen jederzeit wieder abgehoben werden.

Wir bitten von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Die nachbestellten Heimsparksassen sind eingegangen und können während der Geschäftszeit abgeholt werden.

Laasphe, den 17. September 1910.

Kreissparkasse Laasphe.

Grummet-Verkauf.

Die Grummetnutzung auf ca. 50 Parzellen der Domäne Saßmannshausen, 45 Parzellen der sog. Herrnwiese und 12 Parzellen im Königsthal soll am

Mittwoch den 21. September, vorm. 9^{1/2} Uhr in Saßmannshausen beginnend, nochmals öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Bezüglich der Parzellen im Königsthal erfolgt der Verkauf auf der Herrnwiese.

Wittgenstein, den 15. September 1910.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Dr. Mertens.

Länderei-Verpachtung.

Montag den 26. September

sollen folgende Fürstliche Grundstücke öffentlich meistbietend auf weitere 6 Jahre an Ort und Stelle verpachtet werden:

1. **Vormittags 9 Uhr** auf dem **Dillstein** bei Laasphe die Grundstücke am Vogelbeerbaum, vorm Schnitzelsberg und am Dillstein;
2. **Nachmittags 2 Uhr** die Grundstücke der **Domäne Saßmannshausen** — Riffelsbelle, Goldtaute, Burgfeld, Triangel, hinterm Viehstall, Hopfengarten, Guderdrisch und Keller'scher Garten.

Wittgenstein, den 15. September 1910.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Dr. Mertens.

Wer will sparen und sich kleiden fein,

Der muß kaufen bei **Moritz Rosenbaum** ein.

Auf meiner Einkaufsreise habe ich ganze Posten in

Manufaktur- und Wollwaren, sowie Herren- und Knaben-Konfektion

dermaßen günstig gekauft, daß es sich lohnt, sich davon zu überzeugen.

Kein Kaufzwang!

Ein Posten Kleider-Bieber-Netze, Kleiderstoffe, Betttücher, Bettkollern, Kuhdecken, Kessel Hemdentücher, Wollwaren usw.

Für Refruten: Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Handschuhe, Strümpfe usw.

Ein Posten Herren-Anzüge, besonders günstige Kauf-Gelegenheit **für Reservisten.**

Es ist mein Bestreben, nur gute Ware billig und schnell abzugeben, meinem Geschäftsprinzip entsprechend: Großer Umsatz, kleiner Nutzen, bei geringen Geschäftskosten. Keiner verläumt mein Geschäft zu besuchen. — Eingang Wallstraße und Kirchplatz.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Stuttgarter gestrickte Knabenanzüge „Famos“.

Angenehmste, dauerhafteste und billigste Kleidung.

Elegante Ausführung und tadelloser Sitz.

Fabrikniederlage bei:
Laasphe.



J. J. METZ.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie nur in solchen Geschäften kaufen, die der **Rabatt-Spar-Gesellschaft Wiesbaden** angeschlossen sind.

Die **Rabatt-Spar-Gesellschaft** gewährt ferner den Kunden, die bis zum 24. Dezember d. Js. vier volle Hefte auf einmal zur Einlösung zurückbringen, ein **Extra-Geschenk**.

Schützenverein Grundtebrück

Sonntag den 25. Septbr. d. Js., nachm. von 2 Uhr an Preisschießen

auf dem Scheibenstande des Herrn H. Saßmannshausen hiersehlst. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Homöopath Bleeser

Siegen, Bahnhofstr. 20

behandelt **chron. Krankheiten** jeder Art, besonders alte Weidenleiden u. Hautkrankheiten unter Garantie.

Suche für Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Hotel Palastrie, Laasphe.

Ein braves, in aller Hausarbeit erfahrenes ev.

Mädchen

gegen hohen Lohn von einem kinderlosen Ehepaar bis zum 15. Oktober in eine Wirtschaft nach Eiserfeld gesucht. Näheres durch Photograph **Dörr, Eiserfeld.**

Suche auf sofort ein tüchtiges evangelisches

Dienstmädchen

sowie ein

Lehrmädchen

für die Küche ohne gegenseitige Vergütung.

Rottmann, Ferndorf.

Junger Kaufmann sucht in Laasphe gut möbliertes

Zimmer,

evtl. mit voller Pension in gutem Hause zum 1. Oktober.

Gefl. Angebote mit Preisangabe unter H. H. 100 an die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Freundliches

Zimmer

mit oder ohne Pension für einzelne Dame oder Herrn per sofort oder zum 1. Oktober in Laasphe zu vermieten. Näheres in der Expedition der Wittg. Ztg.

Brennholz.

Bei uns kann jederzeit Brennholz abgeholt werden. Ausnahmepreis bis Ende September Mk. 7.— die Fuhr.

Möller & Co.,

Müßerwerk, Post Oberhundem.

2 Zuchthühne und 6 Hühner

(reihuhnf. Reinzucht), sind zu verkaufen.

Döhne, Laasphe.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. einen reinen, zarten, schönen Teint.

Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steden-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul a. St. 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream-Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Max Hinz, Laasphe,

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Ver sendung.

Auflage:

30000 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.